

Bei den Denkmälern mit griechischen Inschriften handelt es sich, wie in Heft XXII S. 20-26 dargetan worden ist, um die in der Germania des Tacitus erwähnten Riesengrabhügel bei Hunderringen an der Donau. Die frühkeltische Stadt bei Hunderringen hat nach dem griechischen Schriftsteller Herodot den Namen Pyrene (Feuerstadt) gehabt, wohl deshalb, weil dort Bohnerz geschmolzen wurde (Heft XXII S. 26-28). Die aus Lehmziegeln bestehende Mauer dieser Stadt hat Vorbilder in den Mauern griechischer Städte des 5. vorchristlichen Jahrhunderts:

Julius Beeser, Fundberichte aus Baden-Württ. 8, 1983 S. 33: Nicht nur die Verwendung getrockneter Lehmziegel, sondern auch die bautechnischen Einzelheiten des Bollwerks entsprechen den griechischen und mittelmeerischen Vorbildern des 5. vorchristlichen Jahrhunderts.

Wolfgang Kimmig bei Bittel S. 253: Schon der römische Architekt Vitruvius beschreibt das griechische Tetrakoron, das weitgehend mit den Ziegelformen der Heuneburg übereinstimmt. Auch der 3 Meter breite Kalksteinsockel dürfte einem im mediterranen Bereich üblichen Normalmaß entsprechen haben, was etwa die gut erhaltene Lehmziegelmauer der griechischen Kolonialstadt Gela auf Sizilien schlagend erweist. Und was schließlich die rechtwinkelig vorspringenden Türme oder Bastionen anbelangt, die die Heuneburgmauer umgeben, so ist auch diese bei fast jeder antiken Stadtmauer von frühester Zeit an zu beobachten. Die Lehmziegelmauer der Heuneburg ist ohne südliche Vorbilder gar nicht denkbar.

Weiteres Material bringt Wolfgang Kimmig a. a. O. mit der Überschrift "Die frühen Kelten und das Mittelmeer" S. 248-278. Zum Import aus dem Süden in das keltische Gebiet auch Spindler S. 325-354.

Gott oder Priester ?

Die Wildberger Figur ist überall, auch auf dem Rücken, gleichmäßig bearbeitet worden und dazu bestimmt gewesen, von allen Seiten betrachtet zu werden. So auch

Robert Knorr S. 5: Die sorgfältige Behandlung aller Seiten spricht für ursprünglich freie Aufstellung des Denkmals.

Entweder hat die Wildberger Figur im Freien in einem heiligen Bezirk gestanden, wie wohl die Statue von Holzgerlingen, oder auf einem Grabhügel, wie der Krieger von Hirschlanden. Zum Standort der Statue von Holzgerlingen und des Kriegers von Hirschlanden:

Kurt Bittel S. 100 : Bei der Frage, ob diese monumentalen Statuen auf Gräbern aufgestellt waren, wie der Krieger von Hirschlanden, oder ob sie einst in keltischen Heiligtümern des 4. Jahrhunderts und vielleicht auch der nachfolgenden Jahrhunderte gestanden sind, kommt der Zweigesichtigkeit der Statue von Holzgerlingen entscheidendes Gewicht zu. Janusköpfige Bildwerke im südlichen Gallien fanden sich vorwiegend in Heiligtümern.

Die Wildberger Figur sieht so aus, wie man sich einen Druiden mit seinem Bart und dem langen, weißen Gewand vorstellt:

Jan de Vries, Kelten und Germanen, 1960 S. 84 : Die gallischen Druiden trugen ein weißes Gewand (*Plinius XVI S. 249*).

Der Wildberger Figur fehlen die bei keltischen Göttern üblichen Attribute, wie sie etwa auf dem Silberkessel von Gundestrup in Erscheinung treten. So ist anzunehmen, dass sie einen keltischen Priester, einen Druiden, darstellt, wie auch vielfach angenommen wird.

Die Druiden haben bei den Kelten in hohem Ansehen gestanden:

Caesar, *De bello Gallico VI, 13, 3* : In ganz Gallien gibt es nur zwei Stände, die etwas zu bedeuten haben und Achtung genießen. Jene beiden Stände sind die Druiden und die Ritter (*equites*). Die Druiden stehen an der Spitze des gesamten Gottesdienstes, sie besorgen die öffentlichen und privaten Opfer, bei ihnen sucht die Jugend des Landes ihre Ausbildung, und sie stehen überhaupt bei den Galliern in hohem Ansehen. Denn sie entscheiden auch über fast alle öffentlichen und privaten Streitigkeiten. Wurde irgend ein Verbrechen begangen, ist ein Mord vorgefallen, handelt es sich um einen Erbschafts- oder Grenzstreit, überall entscheiden sie und bestimmen über Belohnung und Strafe.

Diodor V, 31, 4 : Es gibt eine Art von Philosophen oder Gottesgelehrten, die bei ihnen in außerordentlichem Ansehen stehen und Druiden heißen.

Bei der Wildberger Figur handelt es sich wohl um die Darstellung eines heroischen Toten oder eines göttlichen Ahnen, wie das auch bei der überlebensgroßen Figur vom Glauberg in Hessen angenommen wird (*Hoops Reallexikon*, 2. Aufl. 16. Band, 2000 S. 397). Dann aber hat diese Statue eher auf einem Grabhügel, als in einem heiligen Bezirk gestanden.

Es widerstrebt, in der Wildberger Figur einen christlichen Priester zu sehen, eine Meinung, die neuerdings wieder aufgekommen ist. Die langen, bis zum Gürtel reichenden und kunstvoll gedrehten

Haarflechten der Wildberger Figur haben keine Entsprechung in der mittelalterlichen Haartracht der christlichen Priester, die schlicht war und eine Tonsur hatte. Laienbrüder mit einer derartigen Haartracht hat es niemals gegeben. Auch ein christlicher Heiliger kommt nicht in Betracht. So auch

Robert Knorr S. 8 : Will man bei der Wildberger Figur eine romanische Bildhauerarbeit annehmen, so ist man, von anderen Schwierigkeiten abgesehen, vor die äußerst peinliche Frage gestellt, was für ein Heiliger in dieser monströsen Figur dargestellt sein soll.

Eine Heiligenfigur hätte man nicht - seit wann? - als "Götzen" bezeichnet. Man hätte sie auch nicht mit Steinwürfen beschädigt:

Robert Knorr S. 5 : Verschiedene Löcher und Beschädigungen, namentlich im Gesicht, dürften wohl von Steinwürfen herrühren.

Der "Götze von Wildberg" ist also wahrscheinlich einmal dem "Heidenwerfen" ausgesetzt gewesen, das in der in dieses Heft aufgenommenen Arbeit über die Bildwerke am Hirsauer Eulenturm besprochen worden ist. Daher kommt wohl auch die Bezeichnung "Götze". Auch die gleichfalls dem "Heidenwerfen" ausgesetzte Venus von Trier ist als "Abgöttin" bezeichnet worden.

Gleicher oder ähnlicher Meinung

Dafür, dass die Wildberger Statue aus der keltischen Zeit stammt, tritt entschieden ein

Robert Knorr S. 7 : Alles scheint mir dafür zu sprechen, dass die Wildberger Figur in den letzten Jahrhunderten vor Christus entstanden ist.

Auf die überzeugende Beweisführung Knorrs wird verwiesen. Gleicher Ansicht wie Knorr sind folgende Archäologen :

Peter Goessler, Festschrift für Julius Baum, 1952 S. 28 : Eine der eigenartigsten Plastiken, die je in unserem fundreichen Land aufgetaucht ist, nach Fundort und Deutung der "Götze von Wildberg" genannt, hat bereits 1757 Chr. Friedrich Sattler in seiner "Geschichte des Herzogtums Württemberg bis 1260" eingehend mit dem Druidenkult in Verbindung zu bringen versucht. In neuerer Zeit hat es Robert Knorr unternommen, sie als spätkeltisch zu deuten und einzuordnen. Trotz mancher Ähnlichkeit mit den bekannten drei Bärtlingen des Hirsauer Eulenturms aus dem frühen christlichen Mittelalter drängt sich immer wieder die Mög-